

Weinbau und Wissenschaft

Der Müllheimer Adolph Blankenhorn

Schädlinge in den Reben sind nicht ein Produkt der heutigen Zeit. Dies will ich am Beispiel des Traubenwicklers erläutern. Die älteste schriftliche Mitteilung findet sich bereits im 5. Buch Moses: *„Weinberge wirst du pflanzen und bauen, aber keinen Wein trinken, denn der Wurm frißt ihn weg.“*

Die ältesten Aufzeichnungen über das Vorkommen des Schädlings im Bereich Baden stammen aus dem Jahre 1420, wonach in der Markgrafschaft *„wise Vermelin in den fulen Trübchen“* gewesen seien. Lange Zeit standen die Winzer dem Schädling hilflos gegenüber, er wurde gar als Strafe Gottes für schlechtes Verhalten und begangene Sünden betrachtet.

Vor rund 200 Jahren begann dann die „Puppenjagd“, die sich im Laufe der Zeit immer weiter verfeinerte. Mit der Entschlüsselung der „Duftsprache“ der Insekten wurden die Voraussetzungen für einen völlig neuen Weg selektiver Schädlingsbekämpfung geschaffen. Es ist heute möglich, die Sexuallockstoffe von ca. 700 Schädlingsarten zu identifizieren und „naturgetreu nachzubauen“. Die Duftspur der Weibchen weist den männlichen Faltern den Weg zu den Weibchen und ist somit Voraussetzung für die Vermehrung der Schädlinge. Im Bestand ausgehängte Ampullen schaffen eine gleichmäßige Pheromon-Wolke und überdecken die Duftspuren der Weibchen. Anhand fehlender Konzentrationsunterschiede in der Duftspur, verlieren die Männchen die Orientierung. Sie finden die Weibchen nicht, und die Befruchtung unterbleibt.

Doch gehen wir nochmal zurück ins 19. Jahrhundert. Gefahr für den Weinbau entstand um das Jahr 1860, die Reblaus wurde aus Nordamerika eingeschleppt und begann die europäischen Rebberge zu zerstören. Es dauerte bis 1913, bis sie den Weg ins Markgräflerland gefunden hatte. Nun war die große Zeit der deutschen Weinbauwissenschaft gekommen. Sie fand einen Weg aus dieser drohenden Existenzkrise.

Stellvertretend sei das Leben des Müllheimer Winzersohns Adolph Blankenhorn skizziert. Seine Familie rodete, als er zur Welt kam, am Ihringer Winklerberg das Gelände für das Weingut Blankenhornsberg.

Zunächst studierte Adolph Blankenhorn Naturwissenschaften, danach erhielt er einen Lehrauftrag für Weinbau an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Schon damals forderte er vehement ein ‚Staatliches Weinbauinstitut‘, was die Regierung in Karlsruhe aber ablehnte. So gründete er im Jahre 1868 sein önologisches Institut in der badischen Residenzstadt und richtete das bei seiner Geburt angelegte Familiengut als Versuchsstation ein.

Lange vor dem Auftreten der Reblaus auf unserer Seite des Rheins experimentierte Adolph Blankenhorn mit Bekämpfungsmethoden. So betrieb er auch die Zucht resistenter amerikanischer Wildreben und Hybriden voran. Der nach der gescheiterten badischen Revolution nach Amerika ausgewanderte Freiheitskämpfer Friedrich Hecker versorgte ihn dabei mit Rebsamen.

1874 begründete Adolph Blankenhorn mit anderen den Deutschen Weinbau-Verein, dessen Vorsitzender er bis ins Jahr 1893 war. Weltweite Beachtung fanden seine „Annalen der Oenologie“. Seine kostbare Bibliothek - die fast alle Weintitel bis 1800 umfasst - wird heute im Staatlichen Weinbauinstitut in Freiburg gehütet, sein Schreibtisch steht im Markgräfler Museum in Müllheim.

Der badische Weinbau befand sich damals in einer wenig zufriedenstellenden Lage: Kleine Parzellen, Nebenerwerbsbetriebe und wenige Massenträger bestimmten das Bild. Die Bodenbehandlung entsprach nicht den Bedürfnissen der Rebpfflanzen.

Diesen Bedingungen standen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften gegenüber. Es war Adolph Blankenhorn, der mit Hilfe von Markgräfler Winzern diese Erkenntnisse in die Praxis umsetzte. Diese gezielte Zusammenarbeit war gleichsam der Beginn des modernen Weinbaus in Deutschland. Näheres geht aus den Briefwechseln hervor, deren Originale sich im Archiv des Staatlichen Weinbauinstituts in Freiburg befinden. Blankenhorn selbst bezeichnete Personen, die mehrmals mit ihm in fachlichem Kontakt standen, als seine Mitarbeiter, die er oft mit Foto in seiner Sammlung veröffentlichte.

Die Ziele der Zusammenarbeit gehen aus einem Vortrag zur Buchführung hervor, den Blankenhorn im März 1867 in Müllheim hielt. Er legt in diesem Vortrag ein schwärmerisches Bekenntnis zur Landwirtschaft ab und fordert die Markgräfler Winzer auf, sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen vertraut zu machen. Diese Winzer waren dann auch seine Lieferanten von Pflanzen- und Bodenproben, später kamen auch noch Most-, Wein- und Hefeproben dazu. Auch konnten die Winzer ein „Praktikum“ in Karlsruhe absolvieren, um Zucker, Säure und Alkohol bestimmen zu können. Jedoch wollte Blankenhorn, dass „seine Winzer“ die Untersuchungen auch zuhause vornehmen konnten. Dafür mussten jedoch die notwendigen Geräte beschafft werden. Blankenhorn empfahl ihnen, vor allen Dingen ein Mikroskop anzuschaffen. Er wollte eine durchgehende Behandlung von den Rebanlagen bis zum fertigen Wein. Wer waren diese Mitarbeiter?

Es tauchen dabei auch heute noch in der Region geläufige Namen auf. Dies waren in Auggen Johannes Martin und Johann Georg Gugelmeier, Fritz Krafft, Ernst Friedrich Kurz und Ludwig Muser. Aus Müllheim gehörten Franz Xaver Baumgartner, Ernst und Hermann Blankenhorn, Fritz Heidenreich, Ernst Lehnert, Maximilian Wechsler und Ludwig Adolf Söhnlin dazu. In Bezug auf Hügelheim waren es Emil Marget, Ernst Friedrich und Gustav Friedrich Meyer. Ein weiterer Schwerpunkt lag im Raum Laufen / Sulzburg mit den Namen Johann Friedrich Eckerlin, Max Kaltenbach, Ernst Friedrich Ludwig, Albert Schilling und Eduard Steinhäussler.

Zwischen mehreren dieser Winzer bestanden nähere, ja bisweilen sogar verwandtschaftliche Beziehungen. Möglicherweise waren einige von ihnen auch Schulkameraden. Sie zeigten sehr großes Verständnis und offene Bereitschaft für dieses Projekt. Umgekehrt vertraute Blankenhorn auch seinen Mitarbeitern und machte ihnen Mut.

Wichtige Briefe der Mitarbeiter wurden in die „Annalen der Önologie“ aufgenommen. Insgesamt dauerte die Zusammenarbeit an diesem Projekt sieben Jahre.

Das Ende kam mit einer neuen Ausrichtung des Önologischen Instituts hinsichtlich der Reblausforschung. Jedoch kann diese Zusammenarbeit als ein einmaliges und sehr erfolgreiches Unternehmen angesehen werden, das für die Weiterentwicklung des Weinanbaus und Weinausbaus erst die Grundlagen schuf.



Adolph Blankenhorn (2. rechts hinten) in seinem Labor

Adolph Blankenhorn war nicht nur Wissenschaftler, sondern auch ein Mann von einer ausgeprägten sozialen Gesinnung und ruinierte seine Gesundheit für die Belange des Winzerstands.

In der Zeit um 1880 erkrankte er schwer und verbrachte seine letzten Lebensjahre am Bodensee, hoffte er doch, noch einmal zu gesunden. Dieser Wunsch sollte sich jedoch nicht erfüllen, Adolph Blankenhorn verschied am 7. Januar 1906 an einer Herzlähmung, noch vor Vollendung seines 63. Lebensjahres.

Rüdiger Herterich